

**Gemeinsamkeit auf Knopfdruck - wenn anders sein normal ist**

Freitag morgen, 09.50 Uhr. Der Gong schallt durch die große Halle des städtischen Gymnasiums Heißen. Kinder aller Altersklassen schieben sich wenig später in Richtung der Klassenräume. Als sich die hell geflieste Halle mit den großen Fensterfronten langsam lehrt, macht sich auch Felix auf den Weg zur nächsten Unterrichtsstunde. Er wartet den Trubel lieber ab, denn Felix ist körperlich behindert und sitzt im Rollstuhl. Der Klassenraum in dem er die nächsten zwei Stunden mit seinen 26 Mitschülerinnen und Mitschülern verbringt ist karg eingerichtet. Graue Wände, Stein auf Stein. Von der einzigen rot bemalten Wand blättert die Farbe bereits ab. Dieser Raum hat die besten Zeiten schon hinter sich. Doch er hat zwei entscheidende Vorteile. Zum einen ist er ebenerdig, sodass Felix ihn ohne Hilfe erreichen kann. Zum anderen hängt neben der Tafel ein interaktives Whiteboard, das einen gewissen technischen Charme in den Raum zaubert. Es ist notwendig, damit auch Gesa dem Unterricht folgen kann. Sie ist bereits vor allen anderen im Klassenraum, um mit Hilfe der Förderschulpädagogin ihren Laptop anzuschließen. Doch es dauert alles länger als gedacht, auch das Whiteboard funktioniert heute nicht so wie es soll. Die anwesenden Schülerinnen und Schüler schlagen ihr Buch „Mathematik – neue Wege Analyse II“ auf und werden unruhig. Verzögerungen dieser Art sind wohl eher Regel als Ausnahme. Doch die junge Lehrerin darf sich von diesen Problemen nicht aus der Ruhe bringen lassen. Immerhin ist das hier ein Leistungskurs, das Abitur folgt nächstes Jahr. Doch dafür müssen sie im Stoff vorankommen.

Während der Hausaufgabenkontrolle weicht die Förderschulpädagogin nicht von Gesas Seite, beobachtet ihr Verhalten im Unterricht und schreibt sich Stichworte in ihr schwarz eingeschlagenes Notizbuch. Während Gesa immer wieder mithilfe

ihres Okulars an die Tafel blickt und offensichtlich Schwierigkeiten hat dem Unterricht zu folgen, hat Felix hierbei keinerlei Probleme. Er hat seinen Platz in der Mitte der Klasse an einem Tisch, wo nie ein Stuhl steht. Denn es ist in jeder Unterrichtsstunde sein Platz. Sein körperliches Handicap hat keinen Einfluss auf seine Teilnahme am Mathematikunterricht. Nach den Hausaufgaben folgen die Übungsaufgaben zur Integralrechnung. Seite 178 Aufgabe 17. Ein Schüler liest die Aufgabe langsam und laut vor. Ein komisches Bild in einem LK am Gymnasium, aber nur so kann Gesa dem Unterricht folgen. Allein für das Lesen der Aufgabe benötigt sie wesentlich mehr Zeit als alle anderen in diesem Kurs. Ihre Sitznachbarin und die Förderschulpädagogin helfen ihr. Felix hingegen erledigt seine Aufgaben ohne Hilfe. Er ist vom Leistungsstand mit den guten Schülern des Kurses auf einer Stufe.

„Sie sind beide voll integriert. Probleme mit anderen Schülern gibt es nicht. Vielmehr ist der positive Effekt der sozialen Kompetenzsteigerung bei den Mitschülern zu beobachten“ so die Worte der Lehrerin zu ihren beiden Inklusionsschülern im Mathe LK. Sie ist sehr bemüht darum, dass die Förderkinder dem Unterricht gut folgen können. Doch sie macht sehr deutlich, dass sie häufig an die Grenzen des Möglichen stößt. Unter dem erhöhten Förderbedarf für die sehbehinderte Schülerin leiden in diesem Kurs diejenigen, die grundsätzlich schon am oberen Ende der Leistungsskala rangieren.

Vorbereitende Maßnahmen auf die Arbeit mit Förderkindern? Fehlanzeige! Barrierefreier Zugang zu allen Unterrichtsräumen? Fehlanzeige! Ausreichende Unterstützung durch eine Förderschulpädagogin? Fehlanzeige! Die sechs Stunden, die die Pädagogin pro Woche an der Schule ist, werden auch für andere Fächer benötigt. Ein Zustand, der in vielen deutschen Schulen vorherrscht und von Lehrern, Eltern und Verbänden kritisiert wird. Der Sozialverband Deutschland beispielsweise setzt sich für die vollständige Umsetzung der

UN-Konvention ein. Doch die inklusive Beschulung aller Kinder kann nur dann funktionieren, wenn die Ressourcen dafür geschaffen werden. „Die Abschaffung der Förderschulen wäre der Schritt in die richtige Richtung, denn die Regelschule ist einfach noch nicht fit genug“ sagt Michaela Gehms vom SoVD. Doch genau hier hakt es im System. Zwar sinken die Anmeldezahlen an den Förderschulen stetig, doch Schulschließungen will das Schulministerium nicht vornehmen. Die Ressourcen, die in der Regelschule für die Inklusion fehlen, verweilen somit weiter an den Förderschulen. Ein Widerspruch zur eigenen Zielsetzung.

Die Grundsteine für eine erfolgreiche Inklusion wurden nicht gelegt, obwohl dieses Thema bereits seit mehreren Jahren auf der Agenda steht. Die Theorie ist gut, da sind sich Lehrer, Eltern, Schüler, Verbände und Politiker einig. Doch bei all der schönen Theorie wurden die Probleme, die bei der Umsetzung in den deutschen Schulen in der Praxis auftreten außer Acht gelassen. Es wirkt wie die Arbeit mit der Brechstange ohne ausreichende Vorbereitung. Eine erzwungene Inklusion auf Knopfdruck.